

R!

## Unterhaltungsblatt:

Als Beylage zur Bresburger Zeitung Nro. 10.

Freitag, den 6. Februar 1818.

---

### Beispiel eines gerichtlichen Verfahrens in England.

Am 20. Dezember v. J. bestand Herr Hone, sein drittes Urtheil über eine dritte Parodie, des Athanasischen Glaubensbekenntnisses. Obschon so krank, daß er kaum allein gehen konnte, hielt der Beklagte doch eine achthalb Stunden lange Rede, die nur von den Bemerkungen des Oberrichters und des General-Anwalts unterbrochen wurde, und in welcher er solche Geisteskraft und so viel logische Klarheit an Tag legte, daß seine Worte, ungeachtet des Verbots, häufig mit rauschendem Beyfalle bedeckt wurden. Herr Hone begann an diesem Tage seine Vertheidigung mit Vorwürfen gegen den Lord Oberrichter, daß er ihm in seiner gestrigen Schlußrede groß Unrecht gethan. Der Oberrichter verbat sich, als Richter vom Beklagten Zurechtweisung anhören zu müssen. Hone entgegnete, er kenne hier keine andern Richter, als die Geschwornen; nach Fox's Bill habe der Richter keine Meinung an den Tag zu legen; wolle der Lord gleichwohl fortfahren, seine Meinung zu äußern, so solle er es kalt und leidenschaftlos thun, und nicht mit Worten und Gebärden, die wie eine Drohung aussähen, daß die Jury so denken müsse, wie er. Hierauf bestritt Hone das Recht des General-Anwalts, in dieser Sache gegen ihn durch Information, statt durch Indiktment verfahren zu seyn, und ließ es dahin gestellt, ob der Anwalt dabey nach eigener Absicht, oder nach den Einflüsterungen der Minister gehandelt. Parodien, sagte Hr. Hone, in seiner heutigen Vertheidigung,

seyen so alt als Homer; zu allen Zeiten habe man da Wortrefflichste parodirt, eben weil es in aller Leute Munde war; folglich beweisen Parodien nicht, daß man das Parodirte verachte. Insbesondere seyen die heil. Schriften öfter parodirt worden; aber man habe nie gehört, daß gegen die Verfasser der Parodien durch Information sey verfahren worden; noch zuletzt habe Herr Canning ungestrast das Buch Hiob parodirt. Freylich habe man vor Hrn. Canning sich gefürchtet, nicht aber vor ihm (Hone,) der ein schwacher und kranker Mann sey. Aber die Vorsicht beschütze die Schwachen, und er empfinde insbesondere ihren Schuß bey dieser Gelegenheit, wo er der Wuth und Bosheit seiner Feinde krank und vertheidigungslos gegenüberstehe. Denn erstlich sey das gegenwärtige Gesetz über Libelle ganz unverständlich, und gleiche den Gesetzen, die jener Tyrann von Syracus, so klein schreiben, und so hoch anschlagen ließ, daß niemand sie lesen konnte, und der gleichwohl die Übertreter derselben grausam bestrafte. Sodann habe er keinen Advokaten gefunden, der mit dem nöthigen Talente auch den nöthigen Muth verbände, um einer andern Meinung zu seyn, als Se. Herrl. der Oberrichter; es müßte ein Mann ohne Furcht seyn, denn wenn er beharrte Nein zu sagen, wo Se. Herrl. Ja gesagt hätte, so wäre die nothwendige Folge, daß er Sr. Herrl. Ohr verlöre. — Hier erhob sich der General-Anwalt gegen diese, den Gerichtshof beleidigende Sprache. Ich stelle es Ihnen, Mylord, anheim (sagte er). ob das auch Recht sey? — Oberrichter: Sie hätten, Hr. Attorney, Ihre Bemerkung vielleicht früher machen sollen; aber Sie haben so eben gehört, wie ich über meine vorige Unterbrechung vom Angeklagten hin angelassen worden. Ich denke daher, es wird das Beste seyn, „wir lassen das ganze Ding über uns losbrechen.“ — Hone versicherte, es sey seine

Mein  
richte  
ging  
einige  
ein,  
Gefähr  
bring  
ten e  
würde  
wehr  
wenn  
er ni  
he, se  
sage,  
te er  
Hier  
chem  
Bank  
plexie)  
auf g  
neuen  
andern  
fields  
British  
gen P  
wegen  
den die  
übrig  
(fuhr  
Werwa  
den, a  
Volke  
wohl ö

Meinung nicht, etwas zu sagen, was den Herren vom Gerichte im geringsten unangenehm seyn könne. Hierauf ging er weitläufig in seine persönlichen Verhältnisse mit einigen falschen Freunden und seinen offenen Verfolgern ein, und sagte: „Es handle sich hier um sein Leben, denn Gefängniß würde seiner schwachen Gesundheit den Tod bringen.“ Seine Verfolger seyen unversöhnlich; sie wagten eine Wette mit der öffentlichen Meinung; aber sie würden sie verlieren. Er müsse hier das Recht der Nothwehr üben. Er wolle mit den Geschwornen sprechen, als wenn sie bey ihm auf seinem Zimmer wären; nur besitze er nicht zwölf Stühle, um sie zu setzen; alles was er besitze, sey der Stolz auf seine Unabhängigkeit; obgleich man sage, nur wer Eigenthum besitze, sey unabhängig, so halte er sich doch für unabhängig, weil er Muth habe.“ — Hier ging er in die Schilderung des Elends ein, in welchem er mit seinem Weibe und sieben Kindern seit seinem Bankerotte und der dadurch veranlaßten Krankheit (Apoplexie), von kleinem Büchertrödel sich nährend, lebe. Hierauf ging Hone neuerdings die verschiedenen alten und neuen Parodien der heil. Schriften durch, und las unter andern eine Parodie der Taufformel, oder „Lord Chesterfields neues Credo.“ Dann führte er hierauf Keewe's British Freeholders Political Catechism an, der nicht wegen Parodie des Katechismus verfolgt worden, sondern wegen Schilderung der Konstitution als eines Baumes, den die Minister so lange beschnitten, bis nur der Stamm übrig geblieben. „Von allen Verfassern dieser Parodien (fuhr er fort) sey gleichwohl, wenigstens während Pitt's Verwaltung, nicht Einer als Gotteslästerer verfolgt worden, als welchen ihn (Hone) die Minister dem englischen Volke geschildert hätten! In andern Ländern habe man wohl öfter Gotteslästerer verfolgt; in Pohlen z. B. einem

zuerst die rechte Hand, dann die linke abgehauen; dann den Körper in ein brennendes Pech gestürzt. „Wer, (rief Hone mit begeisterter Stimme) wer ist hier der Gotteslästerer: das unglückliche Schlachtopfer, oder der unmenschliche Henker?“ (Lärmender Beyfall; der Oberrichter drohte mit Schließung des Gerichtssaales.) „Man werfe ihm Gotteslästerung vor, und die Bibel sey sein Lieblingstudium; er bereite eine Ausgabe vom alten Testamente. Er habe seine letzte Parodie in 20 Minuten geschrieben, sein Kind auf dem Schooße haltend. Den Verkauf seiner Parodien habe er eingestellt, nicht weil er sie für Unrecht hielt, sondern weil er gehört, daß Einige Vergerniß daran nähmen, und er niemandem Vergerniß geben wolle. Nachdem Hone, ferner noch gezeigt, daß den ministeriellen Parodisten wie Scott &c. alles hingegangen sey, und nur die Parodisten von der Oppositionsparthey, wie Robert Southey, Verfasser des Wat-Tyler &c., zur Diebenschaft gezogen worden seyen, aber nie als Gotteslästerer, sondern nur politischer Ursachen wegen, ließ er sich zum Schlusse in eine dogmatische Disputation mit dem Lord Oberrichter ein. Lord Ellenborough verbat sich, Anstands halber, alle weitere Beweisführung. — Der General-Anwalt faßte nun die Anklage nochmals in einer 70 Minuten langen Rede zusammen; er suchte Walter Scott zu rechtfertigen, und darzuthun, daß die Karrikaturen nicht als Parodien anzusehen wären. Er hoffte, die Jury müsse den Beklagten schuldig finden, und so dem Gesetz gegen Libelle Kraft verschaffen. — Der Oberrichter hielt sodann seine Anrede an die Jury, die gleichwohl nach einer Berathschlagung von 28 Minuten ihr Nichtschuldig aussprach. — Die in und vor dem Gerichtshofe versammelte Volksmenge brach in lautes Freudengeschrey aus, und erwartete Hone's Erscheinen, um ihm ein Huzzah zu-

zurufen. Man hatte indeß veranstaltet, daß zwey Haufen aus dem Gerichtshofe zogen, von denen der eine, in dessen Mitte Hone vermuthet ward, mit lautem Zuruf begrüßt wurde. Als das Volk sich verlaufen, ging Hone allein und unbemerkt von dannen, und speiste mit seinen Freunden in Bapt's Haupt, zu Mittage, wie er den Richtern vorher gesagt hatte. — Der Lord Obrichter aber eröffnete dem Gerichtshofe, daß er, Unpäßlichkeit halber, einige Tage nicht Gericht halten werde, sondern Richter Abbot, statt seiner. „Und Sie Herr Attorney (sagte er schließlich), lassen Sie die übrigen Fälle wegen Parodien auf sich beruhen, und setzen sie die deshalb Angeklagten gegen eigene Erklärung in Freyheit!“

## G i s e l a.

( F o r t s e t z u n g . )

Gisela war dem Könige Stephan angetraut, und sie zog mit ihm nach Pannonien. In dem Gefolge ihrer Begleiter befanden sich auch die beyden Ritter, Hermann aus Sachsen, und Wencellin aus Bayern. Beyde wackere und kriegserfahrene Männer, mit welchen Stephan, während seines Aufenthaltes in Bayern, die feyerlichsten Bündnisse der Freundschaft abgeschlossen hat. Von großem Nutzen für ihn und sein ungarisches Reich, waren die beyden Grafen; denn sie hatten ihn mit Rath und That, bey der Durchsetzung seiner politischen und kirchlichen Pläne, auf das kraßvollste unterstützt. Auch mehrere Mönche hat Stephan bey dieser Gelegenheit, auf Anrathen seiner frommen Gemahlin, mit nach Pannonien genommen. Unter diesen waren: Dominikus, Stephanus, Philippus, Maurus und Bonifazius. Mit eben diesen Männern, hatte er auch nach dem Rathe seiner getreuen Gisela, die

von ihm bereits schon gegründet gewesenen Bisthümer und Abteyen besetzt.

Gisela war nun in Pannonien, und aus der Mitte des magyarischen Volkes wehten ihr die Opfer der größten Liebe und Huldigung, im lieblichsten Dufte entgegen. Aecht fromme Männer und treue Rathgeber, die sie größtentheils aus den Schaaren ihrer Landsleute gewählt hat, umgaben den Thron ihres frommen Gemahls, und ein jegliches Geschäft der Regierung, vorzüglich das die Ausbreitung und Begründung des Christenthums, unter den noch hier und da, zum Paganismus sehr geneigten Magyaren, bezweckte, ging von ihrer religiösen Begeisterung angewehrt, glücklich und auf das erwünschteste von statten. Und eben von dieser Seite hat sich Gisela als Königin von Ungarn, unendliche Verdienste, die ewig grünen werden, um die magyarische Nation erworben.

Das was einige Historiographen des Abendlandes erzählen: daß Gisela den König Stephan sammt seinem ganzen Volke, aus den Göbentempeln des Heidenthums, in die, dem wahren Gotte der Christen geweihten Kirchen geführt hätte, hat keinen historischen Grund. Sowohl Stephan, als auch mehrere der ersten magyarischen Familien, kannten das Christenthum schon lange vor der Ankunft Gisela's in Pannonien. Denn, wäre Stephan nicht in dem christlichen Glauben schon erzogen worden, wie hätte er vor dem Zeitpunkte seiner Vermählung, Klöster, Kirchen und Abteyen stiften können, die im Jahre 1000, also um diese Zeit schon da waren, als er seinen Gesandten, den treuen Benediktinerabt von dem St. Martins-Kloster, Ulrich, nach Rom um die Weihe oder die päpstliche Einsegnung der Krone, geschickt hat, und dem er vorzüglich aufgetragen haben soll, an den Stufen des heiligen Stuhles Petri, (auf dem jetzt P. Sylvester II.

faß  
Ich

Gis  
sche  
wan  
te  
chen  
über  
in  
ses  
jeni  
te,  
Ung  
und  
tisti  
wich  
deut  
her  
gelä  
Erh  
Kir  
ren,

neue  
diese  
fen  
4,8  
Wal  
21,0

faß) eine ruhm- und gunstvolle Meldung, von seinem christlichen Eifer zu machen?

Weil nun mehrere Skribenten dafür hielten, daß Gisela von der Bekehrung Stephan's und seiner heidnischen Ungarn, zum Christenthume die Urheberin gewesen war, so gab es auch wieder mehrere, die von dem Inhalte dieser Nachrichten den Maßstab entlehnten, nach welchem sie ihre Urtheile eingerichtet hatten, die sie, sowohl über die Verdienste Gisela's, als das eigentlich Wichtige, in politischer und kirchlicher Hinsicht, ihres Eheverhältnisses zu dem Könige der Magyaren, fällten. Aber alle diejenigen, die die Königin Gisela aus diesem Gesichtspunkte, auf dem ungarischen Throne, als die Bekehrerin der Ungarn betrachtet und beurtheilt hatten, haben geirrt; und alle ihre unendlichen geheimnißvollen, politisch-statistischen Raisonnements hierüber, vorzüglich über den wichtigen Einfluß der Handlungen Gisela's, als einer deutschen Prinzessin auf das Wohl Pannoniens, sind daher unrichtig; ungeachtet dieß von der andern Seite nicht geläugnet werden kann, daß Gisela vieles, ja alles zur Erhaltung, Befestigung und Beschirmung der christlichen Kirche, gegen die heidnischen Anfälle unter den Magyaren, geleistet habe.

(Die Fortsetzung folgt.)

### M i s z e l l e n .

Nach des Freyherrn von Lichtenstern Handbuch der neuesten Geographie des österreichischen Kaiserstaates, ist dieser von 27,613,000 Menschen bevölkert. Unter diesen sind 11,750,000 Slaven; 5,000,000 Italiener; 4,800,000 Deutsche; 4,000,000 Ungarn; 1,400,000 Wallachen. Den Religionen nach getheilt, finden sich: 21,000,000 Katholiken, 2,500,000 Griechen,

2,000,000 Reformirte, 1,450,000 Evangelische, 400,000 Juden, bey 40,000 Unitarier u. s. w. Der geistliche Stand begreift 64,000, der Adel 475,000, der Militärstand 800,000, der Beamtenstand 280,000 Individuen. Im Umfange der Monarchie befinden sich 18 Provinzen oder Regierungsbezirke, unter welche der Flächeninhalt von 12,056 Quadratmeilen vertheilt ist. Unter den Wohnplätzen sind 899 Städte, 2,113 Märkte und 77,957 Dörfer und Weiler.

Als der bekannte Dr. Barth, zum erstenmale in seiner Vaterstadt Leipzig als Prediger auftrat, verschmähte er die Vorsichtsmaßregel, die Handschrift (das Konzept) seiner Predigt in die Bibel zu legen. Ein schweres Gewitter stand eben am Himmel und brach aus, als ungefähr die Hälfte des Vortrags vollendet war. Beym Krachen eines furchtbaren Donnerschlages verließ ihn zwar die Gegenwart des Gedächtnisses, aber keineswegs die Gegenwart des Geistes. Mit Besonnenheit und Würde schlug er die Bibel zu, indem er mit kraftvollem Tone die Worte sprach: „Wenn Gott redet, muß der Mensch schweigen.“ Und so verließ er die Kanzel, von der ganzen Versammlung als ein gewaltiger Pfeiler der Kirche gepriesen und angestaunt.

### Charade.

Merkt, ich geb' ein Wort euch auf;  
Laßt dem Scharfsinn freien Lauf!  
Leicht ist dann, es wird sich finden,  
Dieses Wörtchen zu ergründen.  
Fangt nur recht zu zählen an,  
Und ihr seyd auf rechter Bahn.  
Dreymal ist's euch hier vor Augen;  
Näh're Zeichnung wird's nicht brauchen.

Auflösung der Charade in No 9.

W u r f t.